Garantiepakt heißt Krieg und Wiederherstellung der Monarchie

Stresemann, „der Mann" der Entente! — Französisch-englische Drohungen. — Was sagen die Breitscheid, Lensch und Cie. dazu?

Der „Tempo" schreibt in einem Leitartikel über „Stresemann und die Deutschnationalen": „Die Stunde ist da, wo Deutschland wählen muß zwischen einem deutsch-russischen Block, in dem es eine äußerst gefährliche Position hätte, und einem europäischen Block, in den es seine Interessen ziehen, seine Ueberlieferungen und selbst die Kraft seines konservativen Wesens. Soviel man aus seiner gegenwärtigen Haltung schließen kann, scheint Stresemann auf der anderen Seite des Westblocks zu sein, wenn er verkennt nicht, daß ein jedes Bündnis mit Sowjetrußland unbedingt Deutschland in eine Stellung gegen England bringen müßte mit allen daraus folgenden schweren Konsequenzen für seine Lage im Zentrum Europas. Es genügt, wenn Tschitscherin erklärt, wenn die Regierung von London brechen wolle mit der Rätemacht, so bedeute dies den Krieg, um zu verhindern, daß der Kampf in diesem Augenblick zwischen Moskau und London vor sich geht.

Zwischen der Annäherung an England und einer Aussöhnung mit den Alliierten, sei es selbst unter Garantierung des aus den Verträgen (Versailles!) geschaffenen territorialen status quo, und seinem festen Bündnis mit der Sowjetunion **darf Deutschland nicht lange wählen; denn die Sowjetunion kann nur leben, wenn es ihr gelingt, Europa und Asien zu bolschewisieren.**

Alles erlaubt anzunehmen, **daß Stresemann seine Wahl schon getroffen hat; aber die große Schwierigkeit für ihn besteht darin, schon die Zustimmung der Mehrheit des deutschen Volkes zu finden.**"

*

Der „Tempo" macht aus seinem Herzen keine diplomatische Mördergrube; den dummen Deutschen gegenüber ist das nicht notwendig. Und so enthüllt er mit dem Freimut einer schönen Seele:

a) der Vertreter der Schwerindustrie Stresemann ist „der Mann" der Entente,

b) die Politik der Schwerindustrie geht gegen die Interessen der Mehrheit des deutschen Volkes,

c) unverhüllt wird Deutschland mit „schweren Konsequenzen" bedroht, wenn es nicht noch einmal feierlich den Versailler Vertrag beschwört,

d) der Garantiepakt ist ein Kriegspakt gegen Sowjetrußland, das „nicht leben soll",

e) das Eintreten in den Garantiepakt (und Völkerbund) ist begründet durch das „konservative Wesen und durch die Tradition" Deutschlands, das heißt in einer monarchistisch-reaktionären Restauration.

Was sagt jetzt der „Vorwärts" zu diesen französisch-englischen Drohungen, sehr konkret formuliert, mit „schweren Konsequenzen"? Kann die SPD. ihre lügnerische Taktik: „Der Eintritt Deutschlands in Garantiepakt und Völkerbund schädigt unsere Beziehungen zu Rußland nicht" immer noch vor den Arbeitern weiterführen, wenn so zynisch der Gegner, d. h. Frankreich-England erklärt, daß der Garantiepakt der Sowjetunion das „Leben" abspricht? Ferner: Wünscht die SPD. noch deutlichere Beweise, daß Garantiepakt und Völkerbund, soweit sie Deutschland betreffen, **eine Vollendung der monarchistischen Reaktion** bedeuten?

Wie die Kriegshetze rast!

Eine verbrecherische Fälschung!

Die Arbeiter erinnern sich noch der Kriegshetze, die 1914 nach dem Attentat in Serajewo immer wahnsinniger und tollwütiger raste. Sie war **in allen Ländern systematisch organisiert von den Diplomaten, Militaristen, den Börsenjobbern und Schwerindustriellen, kurz gesagt, von den Führern der einander bekämpfenden imperialistischen Gruppen der Bourgeoisie aller Länder.**

„Die Franzosen haben Bomben abgeworfen auf Nürnberg! Sie haben die Brunnen im Elsaß vergiftet!"

„Kosaken haben deutsche Frauen geschändet, sie haben Kindern die Hände abgehackt, Schwangeren die Bäuche aufgeschlitzt!"

„Die Deutschen haben Priester erschossen, belgischen Soldaten die Augen ausgestochen, friedliche Einwohner massakriert!"

Noch bevor der Krieg überhaupt erklärt war, bevor noch der erste Schuß gefallen war, wurde so schamlos gelogen, und zwar in allen Ländern gelogen.

Ende Juli 1914 demonstrierten in Berlin Hunderttausende von Arbeitern **gegen** den Krieg. Und drei Tage später zogen Hunderttausende durch die Straßen **für** den Krieg.

Die grauenvolle Schlammflut der lügnerischen Kriegshetze hatte alle Arbeitergehirne überschwemmt, verwüstet, ihnen das klare Denken geraubt.

Und das Ungeheuerliche, Unfaßbare war geschehen: die Sozialdemokraten hatten die Kriegskredite bewilligt, hatten den „Burgfrieden" mit den Mordhunden der Ausbeuterklasse geschlossen. In fürchterlicher Einsamkeit stand Karl Liebknecht allein da mit seinem Protest gegen den Krieg, von seinen sozialdemokratischen Fraktionskollegen bespien und verachtet als „Narr", als „Landesverräter", als „Wahnsinniger".

Und dann kam der Krieg das schauerliche Morden und Sterben von Millionen für die Profitrate ihrer Ausbeuterklasse.

*

Wie 1914 rast heute wieder die Kriegslüge durch die Welt. Mit Verleumdungen und erlogenen Hetzmeldungen wollen die Imperialisten wieder den Arbeiter verblenden, weil sie zum neuen Weltkrieg rüsten.

Im „Garantiepakt" und „Völkerbund" schließen sich die Ausbeuter aller Länder zusammen zum

Ueberfall auf den russischen Arbeiterstaat.

Solange dieser Freistaat der Arbeit lebt und gedeiht, kann die Ausbeuterklasse im Westen ihre Sklavenmacht über das Proletariat nicht wieder festigen. Darum soll Sowjetrußland vernichtet werden.

Offen und zynisch hetzt die englische Industrie zum Krieg und die Stresemänner und die französischen Ausbeuter sind mit ihr einig: Krieg! Krieg! wollen sie.

Sie wissen aber, daß die deutschen, englischen und französischen Arbeiter trotz aller Kriegshetze und Verleumdungen der Sozialdemokraten gegen Sowjetrußland niemals marschieren werden gegen ihre russischen Brüder, die in heldenkühnem Kampfe schon die Freiheit errungen haben, die Freiheit, nach der in Qual und Not auch der deutsche Prolet lechzt, trotz alledem!

Die russischen Arbeiter wollen keinen Krieg, sie wollen nur friedlich ihren Staat und ihre Wirtschaft ausbauen. Wie kann die Ausbeutergilde also den westeuropäischen Arbeitern die „Notwendigkeit" des neuen Weltkrieges gegen Sowjetrußland begreiflich machen?

Die verleumderischen Schurken behaupten: Rußland will den Krieg! Rußland greift an!

Die Ausbeuterpresse bringt folgende Hetzmeldung:

„Eine russische Kriegsdrohung an England.
Eigener Kabelbericht der RWZ.

(JRS.) **Moskau**, 2. Juli. Tschitscherin erläßt eine öffentliche Erklärung, in welcher er unter Hinweis auf die Forderung Lord Birkenheads nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen den Abbruch als einen feindlichen Akt bezeichnet, **bei welchem nur der Krieg als Antwort übrig bleibt.**"

Damit werden die Worte Tschitscherins vollständig in ihr Gegenteil verdreht. Was hat Tschitscherin wirklich gesagt?

In einem Interview hatte er festgestellt, daß Lord Birkenhead, Mitglied der englischen Regierung

„den Abbruch der diplomatischen Beziehungen anstrebe und auf diese Weise auf einen unfreundlichen Akt hinarbeite, **dessen letzte Konsequenz nur der Krieg sein könnte.**"

Dies ist der Wortlaut der bürgerlichen Wolfagentur-Meldung.

Daß dabei Tschitscherin nicht sagte, Rußland werde den Krieg eröffnen — im Gegenteil — geht aus Tschitscherins weiterer Aeußerung hervor „ebenfalls Wolf-Meldung):

„Die Sowjetregierung sei auch wie vor bereit, sich mit jedem Staat zur Konsolidierung des Weltfriedens zu verständigen."

* * *

Die Werktätigen Deutschlands müssen erkennen, wie satanisch sie wieder betrogen und in den Krieg hineingehetzt werden sollen von den Pressereptilien der Ausbeuterklasse. Die Arbeiter sind gewarnt.

Die SPD.-Presse hetzt am gemeinsten zum neuen Weltkrieg; sie verleumdet am schmutzigsten den russischen Arbeiterstaat. Mit List und Lug betört sie ihre Arbeiterleser und unterstützt hartnäckig und zielbewußt die neuen Kriegsbestrebungen der Ausbeuter, den Sicherheitspakt, den Völkerbund.

Arbeiter und Arbeiterinnen, zerreißt ihr Lügengewebe, laßt euch nicht in den Krieg hetzen, laßt euch nicht als Kanonenfutter der Entente in den Garantiepakt hineinverschachern. Gedenkt der Kriegshetze 1914 und des ungeheuren Kriegselends. Entlarvt die Schmierlinge von der SPD.-Presse. Nieder mit dem Garantiepakt, nieder mit Völkerbund und Krieg. Eure Losung sei:

Bündnis mit dem russischen Arbeiterstaat!
Nie wieder imperialistischer Krieg!

Französisch-spanisches in Marokko

Madrid, 14. Juli. (Telunion.) Der Text der spanisch-französischen Uebereinkommens über ein gemeinsames politisches Vorgehen wird nunmehr den beiden Regierungen zur Ratifikation vorgelegt werden. Die Arbeiten der Konferenz sind aber trotzdem noch nicht abgeschlossen. Das Direktorium veröffentlicht eine ausführliche Note über die militärisch-politische Lage in Marokko. Da die Regierung beabsichtigt, die Sicherheit der Operationsbasis und der Verbindungslinien zu garantieren, kann eine Anzahl neuer Stützpunkte, sowie die Ausdehnung der Operationen auf zurzeit nichtbesetzte Abschnitte notwendig werden.

Ein Volkskomitee der IAH. in Peking

Wie dem Zentralkomitee der IAH. gestern telegraphisch aus Peking gemeldet wurde, hat sich dort unter Anteilnahme breitester Arbeiter- und Volkskreise ein Nationalkomitee der IAH. in Peking für ganz China gebildet. Dieg roten Gewerkschaftsverbände Chinas haben sich als Kollektivmitglieder angeschlossen. Vorsitzender des Komitees ist Professor Koumnegja, Rektor der National-Universität in Peking. Weitere Mitglieder des Komitees sind: Professor Lijujing, Teng, Vorsitzender des chinesischen Eisenbahnerverbandes, Lilisan, Sekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsverbandes, Linwemin, Vorsitzender des Verbandes der Seeleute, Chaolhijen, Redakteur, Frau Liutzingjang, General Jusojen und George Hsu, Justizminister und Mitglied der Canton-Regierung. Die Studentenverbände entsenden ebenfalls Vertreter.

Gleichzeitig ladet das Pekinger Komitee die IAH. ein, **eine Delegation von deutschen, französischen und englischen Arbeitern nach Peking zu entsenden.** Das Zentralkomitee hat die Einladung angenommen und wird eine Delegation von fünf Arbeitern aus Frankreich, England und Deutschland zusammenstellen, die gegen Ende Juli gemeinsam mit dem Generalsekretär der IAH. Willi Münzenberg über Moskau nach Peking reisen wird.

Verlag: „Arbeiterstimme" Dresden. — Druck: „Peuvag" Filiale Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Renner, Dresden.

DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair

Neubearbeitung

Dem hier Übersetzung aus dem vom Autor neubearbeiteten amerikanischen Manuskript von Hermynia zur Mühlen. Copyright by „Der Malik-Verlag" 1924. Alle Rechte, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung, vorbehalten

(36. Fortsetzung.)

„So. Sie sind also das, was man einen ehrlichen Arbeiter nennt?"

„Was sind Sie?" fragte Jurgis.

„Ich?" Der andere lachte. „Die anderen nennen mich einen Einbrecher."

„Wie?"

„Kassen und derlei Dinge."

Jurgis starrte ihn erstaunt, schier ehrfürchtig an. „Sie — Sie brechen in Kassen ein, Sie —"

„Ja," lachte der andere. „Zumindest nennen die Leute das so."

Er sah aus, als wäre er 22 Jahre alt, später erfuhr Jurgis, er sei bereits 30. Seine Sprache war die eines gebildeten Menschen.

„Sind Sie deshalb hier?"

„Nein, wegen Ruhestörung. Sie waren wütend genug, weil sie keine Beweise fanden. — Wie heißen Sie? Mein Name ist Duane, Jack Duane. Ich habe noch ein halbes Dutzend Namen, dieser ist mein Gesellschaftsname." Er setzte sich auf den Boden, den Rücken gegen die Wand gelehnt, und plauderte. Es gelang ihm bald, Jurgis' Schüchternheit zu vertreiben; er erfuhr alles aus Jurgis' Leben, außer dem einen Unsagbaren, erzählte dann auch von sich. Das Gefängnis hatte seine Laune nicht verdorben; er hatte schon zweimal gesessen, nahm auch solche Zufälle heiter hin. Nach allen Aufregungen, die das Trinken, die Frauen und der schwierige Beruf einem bereiten, tut eine Rast bisweilen ganz wohl. Jurgis konnte nicht umhin, Duanes Reden mit Interesse zu lauschen; der Einbrecher war der erste gebildete Mensch, mit dem er zusammengekommen war.

Dieser junge Mann empfand für Jurgis eine gutmütige Verachtung, wie etwa für ein hart arbeitendes Maultier; aber auch er hatte die Ungerechtigkeit der Welt kennengelernt, bloß daß er sie nicht ruhig geduldet, tüchtig zurückgeschlagen hatte. Er schlug die ganze Zeit auf sie ein, zwischen ihm und der Gesellschaft bestand Krieg. Er war ein fröhlicher Freibeuter, der ohne Furcht und Scham auf Kosten des Feindes lebte. Zwar blieb er nicht immer Sieger, doch bedeutete die Niederlage für ihn nicht das Ende aller Dinge, vermochte nicht seinen Willen zu brechen. Außerdem war er ein gutherziger Bursche, fast allzu gutherzig. Allmählich, in den langen Stunden, da ihnen nichts anderes übrig blieb, als zu plaudern, erfuhr Jurgis die Geschichte des Einbrechers. Er stammte aus dem Osten Amerikas, hatte studiert, wollte Ingenieur werden. Sein Vater verlor das Vermögen und beging Selbstmord, hinterließ seine Frau und zwei jüngere Kinder. Duane hatte eine Erfindung gemacht, Jurgis verstand nicht recht, was diese sei, es handelte sich um Telegraphie, bedeutete Millionen und Millionen von Dollars. Aber ein großes Unternehmen betrog Duane um die Erfindung, und der Prozeß, den er anstrebte, verschlang den Rest seines Vermögens. Bei einem Rennen wettete er mit dem Geld eines anderen, verlor und mußte fliehen. Dies war der Anfang seiner neuen Laufbahn gewesen.

Jurgis war so durchsichtig ehrlich, daß Duane ihm alles anvertraute wie einem Kinde; er verheimlichte nicht einmal Orts- und Familiennamen, berichtete alle seine Triumphe und Mißerfolge, seine Lieben und seine Schmerzen. Auch machte er Jurgis mit den anderen Gefangenen bekannt, die er zum Teil von früher her kannte. Die Gefangenen hatten Jurgis einen Spitznamen gegeben, nannten ihn den „Stinker". Dies war grausam, doch meinten sie es nicht böse, und Jurgis nahm es mit gutmütigem Grinsen hin.

Das Gefängnis war eine Art Arche Noa der Verbrecher der Stadt, hier gab es Mörder, Wegelagerer, Einbrecher, Defraudanten, Falschmünzer, Fälscher, Bigamisten, Taschendiebe, Kuppler, Bettler, Vagabunden, Betrunkene, Schwarze und Weiße, Alte und Junge, Amerikaner und Angehörige aller Nationen unter der Sonne. Es gab verhärtete Verbrecher und Unschuldige, die die Kaution nicht hatten erlegen können, gab Greise und halbwüchsige Knaben. Hier war die Kanalisation des großen Geschwürs der Gesellschaft, in diesen Ausgestoßenen hatte sich alles in Gestank und Abscheu verwandelt: ihre Liebe war Geilheit, ihre Freude eine Falle, Gott ein Fluchwort. Jurgis lauschte ihnen betroffen, er war unwissend, und sie waren weise, waren überall gewesen, hatten es mit allem versucht. Sie entblößten die Seele der Städte, in denen Gerechtigkeit und Ehre, Frauenkörper und Männerseelen auf dem Markt feilgeboten werden, wo Menschen ringen, kämpfen, übereinander herfallen wie Wölfe in einer Grube, wo die Lüfte lodernde Flammen und die Menschen das Brennholz sind, wo die Menschheit in ihrer eigenen Fäulnis brodelt. In dieses Gewirr der wilden Tiere waren die Menschen ohne ihre Einwilligung hineingeboren worden, sie hatten sich daran beteiligt, weil sie nicht anders konnten, für sie war das Gefängnis keine Schande, denn das Spiel war nie gerecht, die Würfel der Gegner waren immer gebleit gewesen. Sie waren Betrüger und Diebe von Cents und Viertelsdollars; waren von den Betrügern und Dieben der Millionen Dollars eingefangen und aus dem Weg geräumt worden.

* *

Jurgis verbrachte in dieser Umgebung eine Woche, und während dieser Zeit hörte er kein einziges Wort von den Seinen. Er gab einen seiner 15 Cents für eine Postkarte aus, und einer seiner Mitgefangenen schrieb für ihn an die Familie, berichtete, wo er sich befinde und wann über ihn das Urteil gefällt werde. Doch erhielt Jurgis keine Antwort, und an Silvester nahm er Abschied von Jack Duane. Dieser gab ihm die Adresse seiner Geliebten und ließ Jurgis versprechen, sie zu besuchen. „Vielleicht kann ich Ihnen einmal helfen," meinte er und fügte hinzu, es tue ihm leid, daß Jurgis fortgehe. Jurgis fuhr im Polizeiwagen zurück, stand abermals vor dem Richter Callahan.

Das erste, was er, den Raum betretend, erblickte, war Tante Elzbieta und die kleine Kotrina, die beide tödlich erschrocken dreinsahen. Sein Herz pochte heftig, doch wagte er nicht, ihnen ein Zeichen zu geben. Er sah, daß Ona nicht mit ihnen gekommen war, und böse Ahnungen folterten ihn. Eine halbe Stunde lang grübelte er darüber nach, dann schoß ihm plötzlich alles Blut ins Gesicht, und er richtete sich kerzengerade auf: ein Mann war eingetreten, — Jurgis konnte die Züge nicht sehen, denn der ganze Kopf war verbunden, doch erkannte er die kräftige Gestalt: Connor! Zittern befiel ihn, er straffte die Muskeln wie zum Sprung. Eine Hand riß ihn am Kragen zurück, eine Stimme murrte: „Setzen Sie sich, Sie Hundesohn!"

Jurgis sank zurück, seine Augen verschlangen den Feind. Der Polizist führte Jurgis vor den Richter, hielt ihn fest, damit er sich nicht auf den Aufseher stürzen könne. Jurgis lauschte, während Connor den Eid ablegte, seine Aussage machte: er habe die Frau des Angeklagten wegen frechen Benehmens entlassen, eine halbe Stunde später sei er überfallen, zu Boden geworfen, fast erwürgt worden. Er habe auch Zeugen — —

„Geben Sie zu, sich auf den Kläger gestürzt zu haben?" fragte der Richter.

„Ja," entgegnete Jurgis, „ich schlug ihn."

„Versuchten Sie, ihn zu erwürgen?"

„Ja, Herr."

„Sind Sie vorbestraft?"

„Nein, Herr."

„Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen?"

Jurgis zögerte; was sollte er sagen? Zwar hatte er in zweieinhalb Jahren genügend Englisch für das tägliche Leben gelernt, doch fehlten ihm Worte, zu erklären, jemand habe seine Frau terrorisiert und verführt. Er begann zu reden, stotterte und stammelte. Ein elegant gekleideter junger Mann trat vor und bot ihm, Litauisch zu sprechen. Jurgis berichtete das Geschehene; der junge Mann übersetzte. Der Richter unterbrach ihn: „Ich verstehe schon. Wenn der Aufseher seine Frau mit Anträgen verfolgt hat, weshalb hat sie sich nicht an den Oberaufseher gewandt oder ihre Stelle aufgegeben?"

Jurgis erwiderte, sie seien sehr arm, es sei schwer, Arbeit zu finden, es —

(Fortsetzung folgt.)